

OSTTIROLER HEIMATBLATTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 8/1996

64. Jahrgang

Helmut Alexander

Der „Venediger-Papst“

*Meinem Bruder Manfred gewidmet,
dem Bergfreund, der mir auf dem Weg
zu manchem Gipfel zur Seite stand.*

1. Streiflichter zur Geschichte der ersten Venediger-Ersteigungen

Vor 155 Jahren, am 3. September 1841 um 9:30 Uhr vormittags, standen nachweislich zum ersten Mal Menschen auf dem Gipfel des Großvenedigers. Die Geschichte dieser Erstersteigung sowie der ihr vorangegangenen Versuche ist bereits in zeitgenössischen Schilderungen ausführlich dargelegt worden, wie zum Beispiel in denen von Ignaz von Kürsinger oder Dr. Anton von Ruthner.¹ Beide standen in jenem Jahre auf dem 3674 m hohen, nebelverhangenen Gipfel des „oberen Sulzbachers“ oder „Untersulzbacher Venedigers“, wie er im oberen Pinzgau bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts genannt wurde, bzw. auf dem des „Stützerkopfes“ oder „Buttermodels“, so seine Bezeichnung südlich des Alpenhauptkammes in früheren Jahren.²

Der Name Großvenediger verbreitete sich nämlich erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, wozu ein „Gränzbeschauprotokoll“ folgenden Inhalts nicht unwesentlich beigetragen haben könnte:³ „Den 17. August 1797 begab man sich in den obern Sulzbacher nach aller Höhe des Tauerns auf die Fürleg, und über die Tauernscharten des Unter- und Oberrulzbaches hinauf in alle Höhe des Keferkogels, allwo Mittersill mit dem Tyroll'schen Gericht Virgen anstosset. Hiebei hat man weiter nichts beobachtet, als, wie gesagt wird, daß man von dem sogenannten sehr hohen Gebürg-Spitze, der Venediger genannt, bis in einer weiten Entfernung eine Stadt an einem großen See sehen könnte, welche der



Abb. 1: Mons. Prof. Dr. Josef Resinger, der „Venediger-Papst“ etwa Ende der 1920er Jahre.

sage nach die Stadt Venedig sein sollte.“ Etwas unklar bleibt die an den Protokolltext angeschlossene Anmerkung von Kürsinger, wonach „diese Stelle [...] in der Beschreibung statt der ausgestrichenen »bis nach Venedig bei klaren Wetter sehen könnte,« eingeschaltet“ ist.⁴

Wie immer auch das Protokoll aus dem Jahre 1797 zu interpretieren ist, so kann man doch keinesfalls davon ausgehen, daß damit eine Ersteigung des Großvenediger-Gipfels von Norden her belegt sei.⁵ Eine solche Vermutung läßt die großteils im Konjunktiv gehaltene Schilderung selbst nicht zu und die Tatsache, daß die der Venedigergruppe südlich vorgelagerten Sextener Dolomiten auch bei bestem Wetter den Blick auf Venedig ganz einfach verstellen, führt die inhaltliche Aussage des Protokolls und alle daraus gezogenen, diesbezüglichen Schlüsse von selbst ad absurdum. „Eine Erstersteigung des Großvenedigers zu jener Zeit ist jedoch nirgends belegt und verdient keinerlei Glauben.“⁶

Damit fällt aber auch die Begründung in sich zusammen, wonach der Name Großvenediger sich von der Möglichkeit herleite, von seinem Gipfel die Lagunenstadt erblicken zu können. Überzeugender hingegen scheint eine etymologische Erklärung des Namens zu sein, die ihn mit den einst in jenes Gebiet eingewanderten Slawen in einen Zusammenhang stellt. Tacitus hatte ja bereits in seiner „Germania“ das östlich der Germanen lebende Volk als „veneti“ („Veneder“) bezeichnet, einem Wort, das in die deutsche Sprache mit „Wenden“ zu übersetzen ist. Dessen adjektivische

Form findet sich bis in unser Jahrhundert noch in zahllosen Begriffen und in unmittelbarer Nähe des Großvenedigers in der Ortsbezeichnung „Windisch-Matrei“. Auch die Benennung der Gebirge nördlich von Lienz als „montes Veneti“, wie sie der Brixner Historiker Josef Resch in seinen

„Annales ecclesiae Sabionensis“ aus dem Jahre 1752 vorgenommen hat, verstärkt die Annahme, daß der Name „Venediger“ seine Sprachwurzel in der lateinischen Bezeichnung für das einst im Venedigergebiet lebende Volk besitzt.⁷

Mit der 1841 erfolgten Erstersteigung des Großvenedigers vom salzburgischen Pinzgau her, war dem frühen Alpinismus nachweislich die dritte Eroberung eines Dreitausenders in den Ostalpen geglückt. In den folgenden Jahren wurde eine Reihe von Schutzhütten im Venedigergebiet errichtet, die auf den nach und nach erschlossenen Routen zum Gipfel dem wachsenden Ansturm des Tourismus wertvolle Erleichterungen boten. 1860 erhielt der Großvenediger seinen ersten „Damenbesuch“, als die Tochter des nachmaligen ersten Vorsitzenden des 1862 gegründeten Österreichischen Alpenvereins mit ihrem Vater eine Tour dorthin unternahm. „Nach dem Ortler und Großglockner ist der Großvenediger der dritte hohe Eisberg in den Ostalpen, den eine Frau betrat.“⁸ Fünf Jahre später wurde der erste Tote am Großvenediger verzeichnet, der an dessen Nordseite deshalb verunglückte, weil er nicht angeseilt war,⁹ – Leichtsinns und Selbstüberschätzung sind auch heute noch die Ursachen für die meisten Tragödien in den Bergen.

Damals, als sich dieses Unglück ereignete, wurden bereits seit vielen Jahren die meisten Gipfeltouren von Süden her unternommen, zumal von hier aus der Anstieg nach Einschätzung der Prägratener Bergführer so leicht sei, daß man auf den Venediger sogar „eine Kuh auftreiben“¹⁰ könne.

Deshalb ist es auch nicht ausgeschlossen, „daß der Großvenediger, von der Bevölkerung des Virgentals in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Stützerkopf genannt, eventuell schon lange vor 1841 durch Einheimische von Süden her bestiegen wurde.“¹¹ Vor allem von Wildschützen hätte man im hinteren Iseltal immer wieder gehört, daß sie auf dem Stützerkopf gewesen seien,¹² was Kürsinger allerdings in das Reich der Sagen und Legenden verbannte. Er hielt es zwar für möglich, daß solche oder auch Senner dem „eisigen Haupte“ nahe gekommen seien; da sie jedoch auch die Fernsicht gelobt hätten, die einen Blick auf den „Silberstreif der Adria“ ermöglichen würde, schenkte Kürsinger solchen Reden keinen Glauben und bemerkte kategorisch, daß es bisher noch keiner wagte, „die schauerliche Todtenstille seiner [des Großvenedigers – H.A.] eisigen Spitze zu unterbrechen – ihn betrat noch kein menschlicher Fuß.“¹³ Guido Lammer, einer der besten Kenner des Venedigergebietes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, hielt es hingegen nicht für ausgeschlossen, „daß Schützen, die an den Hängen des Mullwitzaderls oder Hohen Aderls jagten, lange vor 1841 die nicht mehr weit gelegene Spitze [des Großvenedigers – H.A.] betreten haben.“¹⁴

Eine entsprechende Nachricht, daß der Großvenediger von Süden her erstiegen worden sei, ist allerdings erst aus der Mit-

te der 1840er Jahre überliefert. Bereits 1843 hatte der Prägratener Mineraliensammler Barthel Steiner einen Anstieg zum Großvenediger vom kleinen Iseltal her ausgekundschaftet, den er dann zwei Jahre darauf mit Peter Valtiner, dem damaligen Kaplan von Prägraten, unternommen hat.¹⁵ Ein Jahr zuvor, also 1844, soll allerdings der damals 10jährige Alois Wurnitsch aus Prägraten von der Wallhornalpe aus durch das Timmeltal und über das Mullwitzkees bereits zum Gipfel des Großvenedigers gelangt sein, und zwar im Alleingang, was jedoch für unmöglich gehalten wurde. Nach Guido Lammer sei eine solche „Riesenwanderung, von der Wallhornalpe über einen 3000 m hohen Kamm, weiter durch die vielen Klüfte des Mullwitzfirns und bei der Schwarzen Wand, oder gar über das oberste Rainer-

triotischen Gedenken an das Haus Österreich gefeiert wurde, war einhundert Jahre später der Tenor der damaligen Feier zwar nicht mehr gut österreichisch, aber deswegen nicht minder gegenwartsbezogen, wovon am 13. September 1941 die »Lienzer Zeitung« berichtete.¹⁹ Danach erreichten am 6. September jenes Jahres Mitglieder der Sektion Matri des Deutschen Alpenvereins durch das Innergschloß nach mühevolem Aufstiege den Gipfel, wo „vom Führer der Gruppe, Bergführer Josef Trost, und der ersten Seilschaft die Hakenkreuzflagge gehißt [wurde], die schon im Jahre 1938 hier oben wehte. [...] Dann erinnerte Trost an die Erstbesteigung vor hundert Jahren. Alle gedachten in dieser stolzen Bergeshöhe des Führers Adolf Hitler, der gegenwärtig unsere Truppen von Sieg zu Sieg führt.“



Abb. 2: Aufnahme der Familie Resinger, um 1892. Die abgebildeten Personen sind (hinten, von links nach rechts): Aloisia (* 1872), Josef (* 1874), Virgil (* 1879); (vorne v. l. n. r.): Anna (* 1875), Margarete Resinger (* 1842), geb. Bacher v. Egg, Mellitz, Johann Resinger (* 1843), Oberdorfer in Obermauern, Maria (* 1876).

tees westlich zum Hohen Aderl, mit der langen Kammwanderung bis zum Venedigergipfel und dann den ganzen langen Weg wieder zurück, [...] physisch nicht möglich, zumal nicht für ein zehnjähriges Kind und allein.“¹⁶

Gebührte den Bewohnern des Iseltales, von wo aus einer der leichteren, vor allem aber der kürzeste Anstieg zum Venedigergipfel möglich ist,¹⁷ schon nicht das Verdienst als erste auf Österreichs dritthöchstem Berg gestanden zu haben, gedachten sie doch in den jeweiligen Jubeljahren zum Gedenken an die offizielle Erstersteigung im Jahre 1841. 1891 gab es Erinnerungsfeiern am Venediger-Gipfel, ebenso wie 1941 oder auch später, wie beispielsweise 1966 und zuletzt 1991, als von Matri aus zur Feier der Erstersteigung vor 150 Jahren eine „Nostalgietour“ zum Großvenediger unternommen wurde.¹⁸

Während der erste Gipfelsieg auf dem Großvenediger im Jahre 1841 ganz im pa-

Nach dem Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes folgte der Abstieg und anschließend setzten sich die Teilnehmer dieser Tour im Tauernhaus zu einer Feier zusammen. Während bei der Erstersteigung die schwarz-gelbe Fahne am Gipfel wehte, huldigte man 100 Jahre später – zumindest nach dem Bericht der »Lienzer Zeitung« – zwar nicht mehr den Habsburgern, aber immerhin einem Österreicher; wahrscheinlich war es aber die einzige Gipfelfeier am Venediger, bei der sich der Berg selber geschämt hat! – So viel zur 100-Jahrfeier der Erstersteigung des Großvenedigers.

2. Msgr. Prof. Dr. Josef Resinger – der „Venediger-Papst“

Eng verbunden mit der Alpenvereinssektion Matri i.O., von der im vorangegangenen Abschnitt die Rede war, sowie mit dem Großvenediger war Msgr. Prof. Dr. Josef Resinger. Seit 1898 gehörte er

als Mitglied dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein an – wie er bis 1938 hieß - und die enge Beziehung, die er zum Großvenediger hatte, kommt in dem Beinamen zum Ausdruck, den ihm seine Freunde und Bergkameraden gegeben haben: „Venediger-Papst“.

Josef Resinger wurde am 22. Jänner 1874 in Obermauern als ältester Sohn des Oberdorfer-Bauern Johann Resinger und dessen Frau Margarethe geboren. Seine Kindheit im Kreis der vier Geschwister unterschied sich wohl in keiner Weise von der anderer Bergbauerkinder in jener Zeit und so hätte er wohl auch früher oder später den Hof seines Vaters übernommen, wenn nicht ein junger Kooperator aus Brixen den 11jährigen Josef in Virgen als Schüler gehabt hätte. Kein geringerer als der nachmalige Landtags- und Reichsratsabgeordnete Amilian Schöpfer (1858 bis 1936)²⁰ wurde auf den Jungen aufmerksam und erreichte schließlich gegen den Willen von Josefs Vater,²¹ daß der älteste Oberdorfer-Sohn 1886 seine Schulbildung in Brixen, am dortigen k.k. Gymnasium der Augustiner-Chorherren fortsetzte. Im Juli 1894 legte Resinger seine Maturaprüfungen mit Auszeichnung ab und trat im Herbst des gleichen Jahres in das Priesterseminar der Bischofsstadt ein. 1898 wurde er zum Priester geweiht, war anschließend ein Jahr lang Kooperator in Terenten und inskribierte 1899 an der Universität Innsbruck die Fächer Geographie und Geschichte. Nach Promotion und Lehramtsprüfung unterrichtete er, mit einer kurzen Unterbrechung, bis 1912 am bischöflichen Gymnasium „Vinzentinum“ in Brixen, danach bis 1916 am bischöflichen Gymnasium in Duppau (Erzdiözese Prag). In jenem

Jahr nahm er eine Stelle an der Landes-Lehrerbildungsanstalt in St. Pölten an, kehrte aber 1926 wieder nach Tirol zurück, um als Regens das neu errichtete bischöfliche Gymnasium Paulinum in Schwaz aufzubauen. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1938 zog er sich in seine osttiroler Heimat zurück, wo er im „Professorhaus“²² in Virgen seinen Lebensabend verbrachte. Am 3. Juli 1950 starb Josef Resinger und wurde wenige Tage später auf dem Friedhof in Virgen beigesetzt. „Über seinem Grab ragt stolz der Kristallkopf, das Wahrzeichen des Bergdorfes Virgen, einer jener Dreitausender, deren viele er in den Ostalpen in nimmermüdem Bergeifer bezwungen hat.“²³ Seine letzte Ruhestätte wurde allerdings im Herbst 1989 unbegreiflicherweise eingeebnet – ein Grund mehr, sich an diesen Mann anlässlich der 155jährigen Erstersteigung des Großvenedigers zu erinnern.

Mit dem Namen des „Venediger-Papstes“ verbinden sich keine herausragenden bergsteigerlichen Leistungen oder alpinen Rekorde, obgleich ihn die AV-Sektion Matrei in einem Nachruf als einen der „bedeutendsten Alpinisten Osttirols“ gewürdigt hat.²⁴ Er war ein – wie ihn Zeitgenossen schildern – Naturmensch und, heute würde man sagen, ein Bergfex, der vielen in Erinnerung geblieben ist, die ihn kennengelernt haben.

Seit 1. Januar 1898 war Resinger Mitglied im Deutschen und Österreichischen Alpenverein, Sektion Brixen, wurde aber auch von diesem Zeitpunkt an von der AV-Sektion Windisch-Matrei als Mitglied geführt.²⁵ Ihr gehörte er somit über 50 Jahre, bis zu seinem Tode am 3. Juli 1950 an.



Abb. 4: Resinger als junger Student, etwa um 1900.

Als Alpenvereinsmitglied regte er 1928 die Drahtseilversicherung zum Kristallkopf an und übernahm deren Protektion; beim Bau der Bonn-Matreier-Hütte in den Jahren 1929 bis 1932 stiftete er ein Zimmer²⁶ und für die hinter der Hütte in einer Grotte errichteten Michaelis-Kapelle erwirkte er nicht nur die Meßlizenz, sondern spendete dafür auch „sämtliche Meßgeräte“.²⁷

Einen religiösen bzw. kirchlichen Bezug besitzt auch das älteste überlieferte Zeugnis von Resingers alpinen Aktivitäten. In der Wallfahrtskirche in Obermauern hängt an der rechten Wand des Altarraumes eine Motivtafel, auf der eine Muttergottes abgebildet ist. Darunter steht zu lesen:

„Unserer lieben Frau, der Gnaden-Mutter in Obermauern zum Danke für die Rettung aus augenscheinlicher Todesgefahr. – 13. & 14. August 1894 – gewidmet Johann Feichter & Josef Resinger, Studierende der Theol.“

Über die Hintergründe der Widmung dieser Motivtafel ist mündlich überliefert, daß Resinger mit seinem Begleiter bei einer Tour zum Großvenediger in eine Gletscherspalte gestürzt ist. Während Feichter ihm anscheinend wenig helfen konnte, hat Resinger offenbar nur mit einem Taschenmesser mühsam kleine Stufen in die eisige Wand geschlagen, die es ihm letztendlich ermöglichten, sich und Feichter aus ihrer verzweifelten Lage zu befreien.

Dies dürfte sicher nicht das erste Berg-erlebnis Resingers gewesen sein, doch ist



Abb. 3: Die Mitgliedskarte der AV-Sektion Matrei i.O. für Resinger, gültig für das Jahr 1947.

es das erste, von dem uns durch die Votivtafel in der Wallfahrtskirche in Obermauern etwas bekannt geworden ist. Resinger hat ohne Zweifel schon als Hüterbub seine ersten Erfahrungen in den Bergen gemacht. So hat er zum Beispiel einem seiner Ministranten in Virgen berichtet, daß er als Jugendlicher öfter die Ziegen von Obermauern und Marin im kleinen Niltal gehütet hat und erzählte in diesem Zusammenhang häufig auch von seinen Erlebnissen als „Goaserer.“²⁸ Später hat er als Reisender zu Fuß nach Brixen über seine unmittelbare Heimat hinaus die alpine Landschaft kennengelernt, führte doch sein Weg dorthin über die Lasöring-Gruppe durch das Deferegggen-, Gsieser- und Pustertal. Während seiner Studienzeit in Innsbruck schloß sich Resinger der akademischen Studentenverbindung „Tirolia“ an und „damals begann er die großen Hochtouren“²⁹, die ihn in den Folgejahren auf beinahe alle heimatlichen Gipfel führten. Unvergessen für seine Schüler am Vinzentinum waren die Bergwanderungen in die Umgebung Brixens,³⁰ aber auch die böhmische Landschaft an seinem späteren Wirkungsort in Duppau schätzte er sehr³¹ und selbst die niederösterreichischen „Ebenen“ konnten ihn nicht von Wanderungen abhalten, deren er zahlreiche unternommen hat.³² „Der Tiroler Hochtourist war [...] in seiner St. Pöltener Zeit oftmals in Mailberg zu Gast, wanderte 28mal – täglich zweimal – auf den »Hügel« Buchberg, um »weit ins Land zu schauen« und zählte von oben über 200 Ortschaften, Berge und andere feste Punkte und grüßte bei sichtklarem Herbstwetter Schneeberg und Ötcher. Daß der Buchberggipfel um 158 tiefer liegt als die Innsbrucker Theresienstraße, störte ihn, den »Venediger-



Abb. 5: Auf einer „leichteren“ Tour in Matrei, unterhalb des Falkensteins zusammen mit Dr. Anton Figl am 15.8.1930.



Abb. 6: Auf dem Weg zum Venediger, etwa an der Stelle des ehemaligen Gumpbachkreuzes, am 5.10.1929.

papst« mit 132 Großvenedigerbesteigungen, nicht wesentlich.³³

Seit 1926 war Resinger wieder in seiner engeren Heimat und somit lagen ihm seine Berge auch geographisch näher. Er mußte seine Wanderungen auf etwas anspruchsvollere Gipfel fortan nicht mehr nur auf die langen Ferien während des Sommers beschränken, wenn sich auch nach wie vor seine hochalpinen Unternehmungen hauptsächlich auf jene Wochen konzentrierten. Aus der zweiten Hälfte der 1920er sowie aus den ersten Jahren der 1930er sind denn auch die meisten Erinnerungen an seine Bergtouren bzw. an solche mit ihm zusammen überliefert. Damals war er „in allen Hütten der Venediger- und Glocknergruppe [...] wie zuhause und der von den Hüttenleuten stets gern gesehene Gast, etwa nicht bloß wegen der Lieder, die er zur Gitarre zur Freude aller sang, sondern weil er es meisterhaft verstand, selbst dem verstocktesten Berliner die Schönheit der Gebirgswelt zu offenbaren und ihm Verständnis für sie beizubringen, oder ihn derart anzuprangern, daß selbst Berlin schweigen mußte.“³⁴ Er war auf beinahe allen Gipfeln der Ostalpen zu Hause, auf dem Großglockner gar mehrere dutzend Mal. Doch „sein“ Berg, das war und blieb zeitlebens der Großvenediger, von dessen Schneegipfel er ein „mächtiges Bild“³⁵ in seinem Arbeitszimmer hängen hatte. Das kam nicht von ungefähr, soll Resinger doch über 150 Mal auf seinem Gipfel gestanden sein. Die 100. Tour dorthin hatte er im August 1926 unternommen, worüber der »Tiroler Volksbote« folgendes zu berichten wußte:³⁶

„Virgen im Iseltal. (Den Großvenediger zum hundertsten Male bestiegen) hat am 28. August d.J. der bekannte Alpinist Prof.

Dr. J. Resinger, der hier in seiner Heimat in der Sommerfrische weilt. Die Woche vom 22. bis 29. August war Dr. Resinger nicht weniger als viermal auf dem Gipfel des Großvenedigers. Der Aufstieg wurde von drei verschiedenen Seiten gemacht, nämlich von der Defregger-,³⁷ Prager- und Kürsinger-Hütte. An drei Tagen war das Wetter und die Fernsicht einzig schön, so daß man zum Beispiel den Dachstein und den Triglav in Jugoslawien deutlich sehen konnte. Wir gratulieren Herrn Doktor Resinger zu seinem hundertsten Großvenediger-Jubiläum.“

Diese sollte nicht die letzte Venediger-Tour für Resinger bleiben, doch sind die meisten Gipfelersteigungen gar nicht vermerkt oder gezählt worden, so daß uns deshalb lediglich einzelne Erinnerungen und diese meist nur in sehr allgemeiner Form überliefert sind.³⁸ Mit zahllosen Begleitern hat er sich dorthin auf den Weg gemacht, aber leider können nur mehr wenige Anekdoten von diesen Bergtouren berichten.

Meist ging der Weg von Virgen zu Fuß – „da ist das Postauto gefahren, das hatte seine volle Verachtung“³⁹ – über Hinterbichl, vorbei an der Johannes-Hütte zum Defregger-Haus.

„Da hat es so bestimmte Zeremonien geben [...], und das war noch so die alte Methode, daß man da nicht trinken durfte. Ein einziges Bründl hats unterwegs gegeben, das hat das »Resinger-Bründl« geheißt und da durfte man trinken und dann nicht, weil beim Gehen hat man nicht zu trinken. [...] Und wenn jemand seine Gebote, die er beim Bergsteigen gegeben hat und beim Gehen, nicht eingehalten hat, das hat ernste Verstimmung bedeutet. Da ist er zornig geworden. Das heißt, der Zorn hat sich bei ihm nie laut geäußert, aber man hat ihm dann angesehen, daß er mißgestimmt war.“⁴⁰

Ein weiteres Gebot war: „Der Schnaps, den hat er immer mitgehört, erst am Spitz, an der ..., wenn man oben ist. Und da ist einmal passiert, daß ihm einer, der geglaubt hat, er kann sich leisten, ihm hinten aus dem Rucksack 's Schnappsfläschl herausgezogen hat. Und ohne daß er es gemerkt hat, ist es von der nachfolgenden Brigade ausgetrunken worden. Und wie man oben ankam, war kein Schnaps da. Da wars aus! Die Stimmung war verdorben!“⁴¹

Ein anderes Venediger-Erlebnis ist uns schriftlich von Josef Walder überliefert.⁴² Er erwähnt auch, daß Resinger Launen hatte und man mit ihnen rechnen mußte. Er schrieb zu ihm einmal nach Virgen:

„»Bitte, geh mit mir auf den Venediger.« Resinger antwortete: »Ich gehe nicht. Gr.R.« Wie ich dann am festgesetzten Tag mit dem Autobus nach Virgen kam, stand Resinger mit Pickel und Seil bei der Haltestelle und sagte: »Wir gehen.« Diese Venedigerpartie mit Resinger wird mir immer im Gedächtnis bleiben. Unter der Defregger-Hütte erwischte uns ein fürchterliches Gewitter. Ganz durchnäßt kamen wir in die Hütte. Resinger nahm eine Erfrischung und sagte dann: »Es kommen noch zwei oder drei Studenten nach, ich muß ihnen entgegengehen, sonst finden sie den Weg



Abb. 7: Am Mullwitz-Aderl etwa zu Beginn der 1930er Jahre: rechts Resinger, mitte: Dr. Anton Figl.

nicht.« Er ließ sich nicht halten, beim schlimmsten Wetter ging er talwärts und kam zwei Stunden später mit den Studenten in die Hütte.

Resinger war an diesem Abend in Hochstimmung. Er sang und jodelte und gab seine von Geist und Witz sprühenden Sprüche zum Besten. Weil keine Aussicht war, auf den Venediger zu kommen – es schüttete um Mitternacht immer noch – blieb es bei keinem von uns bei einem Viertele Wein. Das Stimmungsbarometer stieg, es war ein herrlicher Hüttenabend. Früh am Morgen stand Resinger auf und rief: »Wir gehen schlafen.« Widerspruch gab es keinen. Wir wickelten uns in die Decken und schliefen natürlich sofort ein. Nach kurzer Zeit wurden wir wachgerüttelt von Resinger, der in der Hütte nicht schlafen konnte. Auf! Der Himmel ist voller Sterne! Wir alle wären ja gern zu Tal gestiegen nach einer durchwachten Nacht, aber wir mußten Resinger folgen.

Auf dem Gletscher bewunderte ich seine Wegkenntnis und seine Vorsicht. Auf dem Gipfel leuchtete sein Gesicht. Resinger war begeisterter Bergsteiger. Natürlich kannte er alle die nahen und fernen Berggipfel, alle Höhenzüge, alle Bergkuppen.«

Und Walder schließt seine Erzählung mit der Feststellung: „In der Folgezeit konnte ich nochmals manche Hochtour unter seiner Führung machen, und alle diese Touren sind für mich ein Erlebnis gewesen.“

Vielen anderen Begleitern sind ähnliche Erlebnisse ebenfalls im Gedächtnis geblieben, doch würde es zu weit führen, sie alle hier erwähnen zu wollen. Die hohe Zahl seiner Gipfelersteigungen erklärt sich daher, daß er – wie bereits erwähnt – vom Defregger-Haus mehrmals in der Woche den Weg zum Gipfel genommen hat; ja

aus Erzählungen von Zeitgenossen ist überliefert, daß „er oft am Tag gar drei Mal auf den Großvenediger gegangen ist. Er ist hinauf immer oder großteils alleine gegangen. Und zwar in der Früh ist er ums Grauerden weggegangen, so daß er oben war bei Sonnenaufgang. Dann ist er heruntergegangen zur Defregger-Hütte [...] und hat dann dort eine Messe gelesen. Und nach dem Messe lesen ist er ein zweites Mal hinaufgegangen. Und um Mittag ungefähr ist er wieder gekommen, hat er Mittag gegessen und dann ist er noch einmal zum Sonnenuntergang hinaufgegangen. Einige Male!“⁴³

Eine Tour, allerdings nicht zum Venediger, die Resinger Anfang der 30er Jahre mit Alois [Gustl] Brugger unternommen hat, wurde im Tourenbuch der Bonn-Matreier-Hütte festgehalten:

„9.IX.1933. Hütte ab, 7 Uhr, Säule 7.45, – Eichham Ostgrat – Gipfel 9.15, – Hütte an, 11h. Von Anfang bis zum Ende im dichten Nebel. Man vermißt am Eichham aber sehr ein Gipfelbuch.“⁴⁴

Eine beachtliche Leistung! Nicht im Tourenbuch vermerkt ist allerdings, daß Resinger damals schon fast 60 Jahre alt war.

Nach einer Tour zur Dreiherrnspitze mit Propst Josef Weingartner und Franz Unterkircher, bei der sie auf dem Rückweg über eine Stunde lang bei jedem Schritt und Tritt bis zu den Knien im Schnee eingesunken sind, meinte Resinger einmal: „Mei’ Lebtage kein Berg mehr!“⁴⁵ Von Resinger sicher nur wegen der Anstrengungen des Abstieges so dahingesagt, wurde dieser selbstironisch gemeinte Ausspruch bald zur ernstesten Realität. Und es war ein Berg, der ihm – nach seiner eigenen Aussage – dies bescherte:⁴⁶

„Rettenstein, Rettenstein!
Du warfst mir Eiter in das Bein.“

Nach einer anderen Schilderung, die uns von Propst Weingartner berichtet wird, war es jedoch kein Berg, welcher Resinger auf das Krankenlager geworfen hat: „1934 erkrankte Resinger schwer an einer Sepsis. Abwechslungshalber war er in der Tiefe geblieben und hatte seine geliebten Berge ein wenig vernachlässigt. So wurden ihm die Mücken um Schloß Tirol zum Verhängnis. Monatlang lag Resinger mit Untertemperatur im Krankenhaus; nur das durch die Bergsteigerei stahlhart gewordene Herz ließ ihn die Krankheit überstehen, allerdings mit einer dauernden Beeinträchtigung des einen Beins.“⁴⁷

Wo der Grund für Resingers Sepsis tatsächlich zu suchen ist, – die Krankenblätter aus der damaligen Zeit sind im Allgemeinen Öffentlichen Bezirkskrankenhaus in Schwaz, wo Resinger damals behandelt wurde, nicht mehr vorhanden – läßt sich nicht mehr eindeutig feststellen. Sicher ist hingegen, daß sie ihn im Herbst 1934 auf das Krankenbett geworfen hat, von dem er sich erst nach 16 Monaten, zahlreichen operativen Eingriffen und mit einem steifen rechten Hüftgelenk wieder erheben konnte. Kurz nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus hat Resinger über sein Befinden folgenden Bericht gegeben:⁴⁸ „Am 15.1. verließ ich die casa del dolore, aber schon am 17. warf es mich wieder mit hohem Fieber ins Bett für 10 Tage. Nun gehts wieder besser, gottlob, ich kann wieder Messe lesen! Im Gehen fast keine Fortschritte, Fuß nicht biegen, nicht selber an- und ausziehen und immer starke Schmerzen; alle Narben beteiligen sich am concerto grosso, besonders eifrig

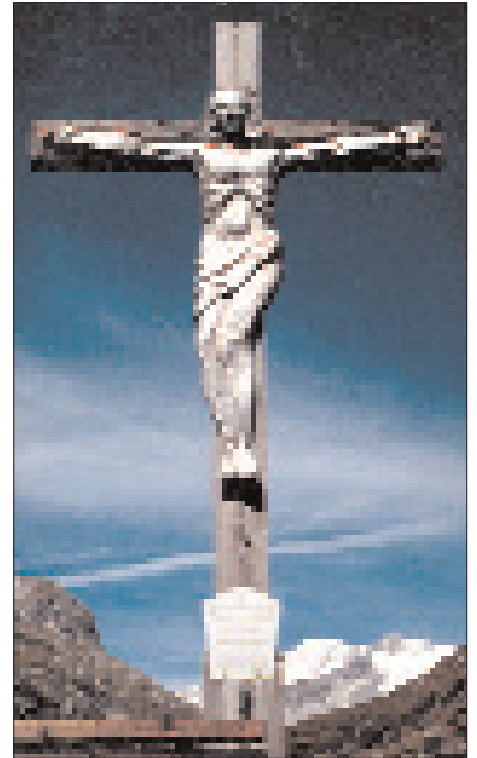


Abb. 8: Der „Venediger-Papst“ mit Stock, nach seiner Erkrankung bei einem Spaziergang in Virgen vor dem „Winkler-Kreuz“.



Abb. 9: Bei der Einweihung des 5 Meter hohen, von dem Lienzer Metallbildhauer Hermann Pedit jun. geschaffenen „Resinger-Kreuzes“ am 14.8.1955; rechts: Prof. Dr. Josef Bodner, ein ehemaliger Schüler Resingers am Paulinum.

Abb. 10 (Bild rechts): Das „Resinger-Kreuz“ (6.9.1986).



die Aufliegenarben. Ich bin jeden Tag (seit 1 Woche) 1–2 Stunden im Freien, humpelnd auf 2 Stöcken. Wie's weitergeht, weiß Gott. Sein Wille geschehe!“

Der Zustand Resingers besserte sich zwar in der Folgezeit, doch ohne Stock konnte er sich mit seinem steifen Hüftgelenk nicht mehr fortbewegen. Er war deshalb oftmals deprimiert, zumal ihm die Gehbehinderung seinen Aktionsradius massiv einschränkte. Dennoch ist er in späteren Jahren immer noch auf die Bonn-Matreier-Hütte gegangen, wo er sich oft eine Woche bis 14 Tage aufhielt und sonntags in der Michaelis-Kapelle die Messe gelesen hat, wofür er einen Ministranten aus Virgen auf die Hütte beorderte.⁴⁹ Somit konnte Resinger in gewissem Sinne seinen Bergen treu bleiben und ihnen vor allem auch nach seiner Krankheit zeigen, was er ihnen gegenüber – laut Franz Unterkircher – einmal geäußert hat: „Umdabracht habt ihr mi net!“⁵⁰

Resinger ist am 3. Juli 1950 friedlich entschlafen;⁵¹ fünf Jahre danach wurde als sichtbare Erinnerung an den Venediger-Papst im August 1955 an der Stelle des ehemaligen Gumpbachkreuzes ein Gedenkstein für Prof. Resinger errichtet. Am Weg zum Defregger-Haus, dort wo man das erste Mal einen Blick zum Venediger hat, war ein Lieblingsplatz Resingers. „Hier pflege ich immer niederzuknien, weil ich von da den Venediger zum ersten Mal sehe.“⁵² Am unteren Teil des Kreuzes ist eine Gedenktafel angebracht, auf der geschrieben steht:

*Msgr. Prof. Dr.
Josef Resinger
dem Venediger-Papst
zum Andenken.
Hundertfünfzigmal und mehr,
war er am Venediger.
Wo ihn Erd' und Himmel freut,
jetzt ist er dort in Ewigkeit.
Amen.*

Bei der Weihe des Kreuzes, dessen Errichtung auf die Initiative des damaligen Alpenvereinsvorsitzenden der Sektion Matrei, Andrä Girstmair zurückgeht, charakterisierte einer seiner engsten Freunde, Gustl Brugger, Resinger folgendermaßen:⁵³

*„Auf den Bergen a we gejuchzt,
auf de Hütn a we gschnapst,
so tat es auch immer der Venediger
Papst.“*

3. Der Großvenediger – nur ein Berg?

In der Berichterstattung zur Einweihung des Resingerkreuzes, ist der Name „Venediger-Papst“ das erste Mal schriftlich erwähnt.⁵⁴ Als Alpinist, Bergsteiger, Bergfreund, Tourist ist er in zahllosen Nachrufen wie auch in den wenigen Beiträgen, die schon vor seinem Tod über ihn erschienen sind, gewürdigt worden. Er wurde also bereits zu Lebzeiten mit der Natur und der Bergwelt in Zusammenhang gebracht und im Sommer 1937 hat Franz Josef Kofler⁵⁵ sein Buch „Menschen ohne Heimat“ mit der Widmung „Dies Buch gehört Dr. Josef Resinger, dem Bergfreunde“ erscheinen lassen.

Ein Sonett sollte die Widmung an den einstigen Lehrer in Brixen und nachmaligen Kollegen im Schwazer Paulinum ausdrücken:⁵⁶

*„Du liebst die Berge, Freund ...
Lieb ich sie minder,
wenn ich die Menschen
in den Bergen suche
und lesen will in Gottes klarstem Buche,
was er uns gab als seine Preisverkünder?
Gott ist der Menschen ewiger Begründer.
Mag er ihn treffen mit dem Richterspruche,
mag er befreien ihn vom lauten Fluche:
Gott schuf zum Guten Berg
und Menschenkinder.“*

*Ich wollte, Freund, daß dieses Buchs Gestalten
des Ewigen Hauch in Deine Stube tragen,
wenn sie auch irren in den Schuldgewalten.*

*Gott gab uns seine Dinge, die uns halten,
schickt er sich an die Herzen aufzupflügen,
daß seine Saaten rauschend sich entfalten.“*

Ist in dieser frühen Widmung kein konkreter Bezug zum Großvenediger zu erkennen, stellte einen solchen Karl Maister in einem Festbeitrag zum 75. Geburtstag Resingers her. Darin erwähnt er nicht nur, daß Resinger „120 mal oder noch öfter“



Abb. 11: Das Dorfer-Tal - der kürzeste Weg zum Großvenediger im Hintergrund (vom Lasörling-Gipfel, am 21.9.1986).

den „Mons Venetus“ erstiegen hat, sondern bezeichnet ihn auch als das „Venedigermandl“.⁵⁷ Wenn auch der Begriff „Venediger-Papst“ erst posthum einen schriftlichen Niederschlag fand, so kann man doch davon ausgehen, daß Resinger diesen Beinamen schon zu Lebzeiten erhalten hat.⁵⁸ Solche Etikettierungen sind in Tirol keine Seltenheit und Namen wie „Mistapostel“, „Schwefelapostel“ oder „Bienen-Much“ gelten als Auszeichnung und besitzen daher positiven Charakter. Doch während mit einem „Apostel“ mehr oder weniger auch eine Lehre oder Verkündigung verbunden ist, wie dies für Adolf Trientl oder Ludwig von Comini durchaus zutrifft, wird mit dem Begriff „Papst“ eine andere Einschätzung zum Ausdruck gebracht. „Kunst-, Kultur- oder Literaturpäpste“ gelten gemeinhin als anerkannte Autoritäten auf ihrem Gebiet, die für Fragen der Kunst, Kultur oder Literatur letztgültige Antworten geben. Freilich steckt dahinter oft auch eine Theorie oder Lehre, doch stehen sie meist hinter den auf ihnen basierenden Aussagen zurück.

Für Resinger finden sich weder eine von ihm vetretene „Venediger-Theorie“ oder unumstößliche Äußerungen zur Gletscherwelt des Großvenedigers. Er war ganz einfach ein Naturmensch, ein Mann, der die Natur und die Bewegung brauchte, der eine „kindliche Begeisterungsfähigkeit“⁵⁹ für die Schönheiten der Bergwelt besaß und dessen Beziehung zu ihnen eine leidenschaftliche war. Er machte daraus jedoch keine eigene Lehre oder Ideologie und schon gar nicht zwang er seine Sicht der Dinge anderen auf, auch wenn er – wie aus dem Geschilderten deutlich wurde – damit nicht hinter den Berg hielt. Dabei



Abb. 12: Am Gipfel des Lasörling (3098 m). Im Hintergrund der Großvenediger und das Rainerhorn, am 21.9.1985.



Abb. 13: Vorbereitungen am Mullwitz-Adlerl zur Durchquerung des Mullwitz-Kees auf dem Weg zum Großvenediger (6.9.1986).

pflgte er selbst in großen Höhen mit beiden Beinen auf der Erde zu stehen, ohne sich selbst zu verstecken, sondern ganz einfach der „Resinger“ zu bleiben. In den Bergen war er nämlich souverän, ganz besonders am Venediger, wo er keinen Respekt vor nichts und niemandem kannte, auch nicht vor einem Bischof. Ihm – wahrscheinlich handelte es sich um Bischof Sigmund Waitz – soll er nach einem schweißtreibenden Anstieg zum Venediger statt eines Glückwunsches zum Gipfelsieg lediglich gesagt haben: „Bischof, Du stinkst!“⁶⁰

Am Venediger war Resinger zu Hause und das so, wie er eben war. Dazu brauchte er keine Rechtfertigung, keine Legitimation und keine Theorie, die seine Souveränität dort begründete. Er war ganz einfach er selbst und es gibt auch keine Anzeichen dafür, daß er sich mit irgendwelchen anderen Theorien des Bergsteigens oder Kletterns auseinandergesetzt oder sich dazu geäußert hätte.⁶¹ „Klettern - da hab' ich überhaupt nie etwas gehört von ihm, daß er da besondere Ambitionen gehabt hätte, oder daß er sich – weiß ich – über die Techniken des Amtes »Alpinismus« ..., er ist auf den Großglockner gegangen mit seinem Seil und mit seinem Pickel, all' die Jahrzehnte gleich. Ich glaube, da hat er nix zugelehrt und nix vergessen, net wahr? Das hat er in steter, gleichbleibender Manier so betrieben.“⁶² Insofern war Resinger kein Apostel; er überzeugte durch seine Person. Zweifellos besaß er eine „Philosophie“, doch hat er sie nicht verkündet oder gar gepredigt. Ein diesbezüglicher missionarischer Eifer ist –

soweit es die erhaltenen Zeugnisse zulassen – nicht feststellbar. Resinger vertrat seine Meinung, kommentierte Begebenheiten oder Verhaltensweisen, mit denen er konfrontiert wurde, wenn es ihm angebracht erschien. Er formulierte nicht seine „Philosophie“, sondern lebte sie ganz einfach, – aufrichtig, glaubwürdig und überzeugend; er gab Beispiel und besaß dadurch Vorbildcharakter, die auf seine Begleiter in den Bergen durch unmittelbares Erleben einwirkten.

Zweifellos war er somit auch Lehrer, wie in seinem Beruf als Geschichte- und Geographieprofessor, der aber nicht eine distanzierte Gelehrsamkeit verkörperte oder eine schulmeisterliche Erziehung pflgte, sondern er vermittelte als Person, als anerkannte und unbestrittene Autorität. Insofern ist sein Beiname „Papst“ wohl zutreffend, mit der jedoch nicht ein Dogma, eine Gehorsamspflicht oder irgendeine Unfehlbarkeit verbunden werden können, sondern vielmehr ein gewisses Charisma, eine bestimmte Art von natürlicher Ausstrahlung, die andere berührte. Er hat seine „Philosophie“ vorgelebt, sein Wissen weitergegeben, seine reiche „Bergerfahrung [...] als Studentenvater weitervermittelt [und] seine unermeßliche Liebe zu den Bergen in ungezählte junge Herzen gepflanzt“. Er verstand es, wie in seinem Unterricht am Gymnasium, zu begeistern, wodurch er vor allem – nach einer Würdigung der AV-Sektion Matrie – „als »Bergprediger« und Werber der Jugend für den Alpinismus“ einen großen ideellen Einfluß ausübte.⁶³

Fortsetzung folgt

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.
 Anschriften des Autors dieser Nummer: Univ.-Ass. Dr. Helmut Alexander, Institut für Geschichte der Universität Innsbruck, A-6020 Innsbruck, Innrain 52.
 Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzini, Albertstraße 2a, A-6176 Völs.

Die Aufnahmen haben zur Verfügung gestellt: Josef Dichtl (Abb. 1, 3, 4, 9), Dr. Anton Figl (Abb. 5, 7), Otto Resinger (Abb. 6), Johann Ruggenthaler (Abb. 2, 8); die übrigen Aufnahmen stellte der Verfasser zur Verfügung.

Literatur:

- 1 Vgl. dazu: Ignaz v. Kürsinger/Franz Spitaler, Der Groß-Venediger in der norischen Central-Alpenkette, seine Ersteigung am 3. September 1841 und sein Gletscher in seiner gegenwärtigen und ehemaligen Ausdehnung, Innsbruck 1843, bes. S. 3-38 und Anton von Ruthner, Berg und Gletscherreisen in den österreichischen Hochalpen, Wien 1864, bes. S. 289-313.
- 2 Siehe dazu: Otto Knorr, Der Großvenediger in der Geschichte des Alpinismus, München 1932, S. 7 sowie unter dem Stichwort „Großvenediger“, in: Toni Hiebeler, Alpen Lexikon, München 1977, S. 190.
- 3 Zit. nach: Kürsinger/Spitaler, Der Groß-Venediger S. 4/5.
- 4 Kürsinger/Spitaler, Der Groß-Venediger S. 5.
- 5 Eine solche Position findet sich in dem Beitrag „Zur Geschichte der Venedigerfahrten“, in: „Der Tourist“, Organ für Touristik, gesammte Alpen- und Naturkunde, Annoncen-Umschlag und Verkehrsanzeiger „Das Alpenhorn“, 14. Jg., Nr. 22 vom 15. November 1882, S. 2.
- 6 Knorr, Der Großvenediger S. 7. Auch Kürsinger hat bereits auf die Unmöglichkeit hingewiesen, in dem angeführten Protokoll den Beleg für eine Ersteigung zu sehen; vgl. dazu: Kürsinger/Spitaler, Der Groß-Venediger S. 5.
- 7 Vgl. dazu: Knorr, Der Großvenediger S. 7-9, wo auch andere, mehr oder weniger überzeugende Namensherleitungen angeführt werden.
- 8 Knorr, Der Großvenediger S. 22; vgl. dazu auch: Ruthner, Berg und Gletscher-Reisen S. 313.
- 9 Vgl. dazu: Knorr, Der Großvenediger S. 24.
- 10 Knorr, Der Großvenediger S. 25; diesen Ausspruch kolportierte der bekannte Prager Alpinist Johann Stüdl bereits zu Beginn der 1870er Jahre.
- 11 Harald Schueller, Dom aus Fels und Eis. Die Erstbesteigung des Großvenedigers vor 150 Jahren, in: OEAV-Mitteilungen 4/1991, S. 22-23, hier: S. 23.
- 12 Vgl. dazu: Knorr, Der Großvenediger S. 17.
- 13 Kürsinger/Spitaler, Der Groß-Venediger S. 5.
- 14 Knorr, Der Großvenediger S. 17.
- 15 Vgl. dazu: Guido Lammer, Der Gross-Venediger 3.673 m und die Geschichte seiner Ersteigungen, in: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Bd. XVIII, 1887, S. 322-336, hier S. 328; Der Tourist 14/22 (1886), S. 2; Knorr, Der Großvenediger S. 17 und Louis Oberwalder, Osttirol. Großvenediger. Großglockner – ein Wanderführer, Innsbruck/Wien/München 1956.
- 16 Knorr, Der Großvenediger S. 17. Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß Wurmitsch auf einem vorgelagerten Berg gewesen sein könnte und diesen irrümlicherweise als Venediger betrachtet habe. Und auch Lammer räumte ein, daß „der alte Wurmitsch die subjektive Wahrheit gesprochen habe, und es wäre zu fragen, ob der Zehnjährige reinen Blick hatte; bei ziehenden Nebeln wäre subjektive Täuschung naheliegend.“ Alle Zweifel an der Überlieferung können jedoch nicht vollständig ausgeräumt werden, zumal Lammer selbst Wurmitsch gut kannte und ihn als „ruhigen, verlässlichen Mann, der nie von sich etwas aufgeschritten hat“ beschrieb. Außerdem war Wurmitsch in späteren Jahren als Bergführer oft auf dem Venedigergipfel gestanden und hätte somit seinen Irrtum, wonach er als Zehnjähriger auf dem „falschen“ Gipfel gestanden wäre, korrigieren können.
- 17 Siehe dazu: Adi Mokreis. Das Gletscherdach der Hohen Tauern, in: Berge Nr. 31, Juli/August 1988, S. 16-24, hier: S. 21. Als leichteste Tour zum Venediger wird hier die vom Matreier Tauernhaus über die Neue Prager Hütte genannt, als schönste die von Neukirchen im Pinzgau über die Kürsinger Hütte und als längste die von Gruben über die Badener Hütte.
- 18 Siehe dazu: Osttiroler Bote, Nr. 40 vom 3. 10. 1991, S. 42/43.
- 19 Lienzer Zeitung, F. 69 vom 13.9.1941.
- 20 Zu Schöpfer siehe: Hermann J.W. Kuprian, Schoepfer (Schöpfer) Aemilian, in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 bis 1950, 51. Lieferung: Schoblik – Schösler, Wien 1995, S. 105 bis 107.
- 21 Vgl. dazu: Anton Klotz, Dr. Aemilian Schöpfer. Priester und Volksmann, Innsbruck/Wien/München 1936, S. 36.
- 22 Siehe dazu: Helmut Alexander, Die Maria-Egger-Stiftung in Virgen, in: Osttiroler Heimatblätter 56/2 bis 56/5 (1988).
- 23 Monsignore Prof. Dr. Josef Resinger +, in: Berge und Heimat, hg. vom Österreichischen Alpenverein 5/3 (1950), S. 320.
- 24 Berge und Heimat 5/3 (1950), S. 320.
- 25 Mitgliedskarte des Österreichischen Alpenvereins, Sektion Matrei aus dem Jahre 1947. Unter der Rubrik „Mitglied seit:“ steht das Datum „1. Jänner 1898, Brixen.“ Eine weitere, erhalten gebliebene Mitgliedskarte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, gültig für das Jahr 1918, ist von der Sektion Brixen ausgestellt worden. (Originale im Besitz von Josef Dichtl, Obersonnberg, Virgen). Zu Beginn des Jahres 1898 war Resinger noch Student im Brixner Priesterseminar (Priesterweihe am 25. 7. 1898), so daß er damals naheliegenderweise in Brixen dem Alpenverein beigetreten ist. Außerdem hatte es im Jahre 1898 in Matrei i.O. formell keine Sektion des Alpenvereins gegeben. Es wurde dort zwar bereits im Jahre 1878 die Sektion „Iseltal in Windisch-Matrei“ des D.u.Oe. Alpenvereins gegründet, doch hatte diese nach der großen Brandkatastrophe in Matrei des Jahres 1897 und dem Verlust ihrer gesamten Unterlagen ihre Tätigkeit für einige Jahre eingestellt. Erst 1900 kam es zur „Wiedergründung“ mit gleichzeitiger Umbenennung in „Sektion Windisch-Matrei“ des D.u.Oe. Alpenvereins. (Vgl. dazu: Alexander Brugger, Sektion Matrei i.O. (Iseltal) des Österreichischen Alpenvereins, in: Marktgemeinde Matrei i.O. (Hg.), Matrei in Osttirol. Ein Gemeindebuch zum 700-Jahr-Jubiläum der ersten Erwähnung als Markt, 1280-1980, Matrei i.O. 1980, S. 376-378; hier S. 376). Deswegen ist Resinger möglicherweise als Mitglied der AV-Sektion Brixen gleichzeitig auch in seiner „Heimatsektion“ Matrei von 1898 an als Mitglied geführt worden. Im Protokollbuch des Österreichischen Alpenvereins der Sektion Matrei i.O. ist unter dem Datum vom 24. April 1948 vermerkt, daß Prof. Resinger für seine 50jährige Mitgliedschaft eine Ehrung zuteil wurde. Er galt als „eines der ältesten und verdienstvollsten Mitglieder“ und war „Träger des goldenen Ehrenzeichens für 50jähr. Mitgliedschaft“ der AV-Sektion Matrei i.O. (Vgl. dazu: Berge und Heimat 5/3 (1950), S. 320).
- 26 Vgl. dazu: Berge und Heimat 5/3 (1950), S. 320.
- 27 Protokollbuch des Österreichischen Alpenvereins der Sektion Matrei i.O., Eintragungen am 13.1.1928, 24. 4. 1929 und 26.1.1935.
- 28 Interview mit Josef Hauser am 15. 9. 1987 (TB im Besitz des Verfassers).
- 29 Hermann Wiesflecker, Monsignore Resinger zum Andenken, in: Osttiroler Heimatblätter 18/15 (1950). Das Jahr des Beitritts zum Alpenverein, also 1898, legt jedoch den Beginn größerer Bergtouren ebenso nahe, zumal der „Hüttenservice“ sowie andere Vergünstigungen für AV-Mitglieder ja besonders für solche Unternehmungen ausgesprochen hilfreich sind.
- 30 Vgl. dazu die Jahresberichte des fürstbischöflichen Privatgymnasiums am Seminarium Vincinum in Brixen a.E. für die Jahre während Resingers dortiger Tätigkeit; ebenso: Alois Lechthaler, Josef Resinger v. Ossian (1874-1950), in: Christian Geltner (Hg.), 100 Jahre AKV Tirolia 1893-1993. Zeitgeschichtliches, Zeitkritisches und Zeitgenössisches [Edition Tirolenstimme, Bd. 1], Innsbruck 1993, S. 262-266; hier S. 263.
- 31 Dies bestätigte Frau Hedwig Weingartner (+), die Resinger seit Ende der 1920er Jahre kannte und öfters besuchte, in einem Gespräch gegenüber dem Verfasser am 30. 4. 1988.
- 32 Erwähnung finden solche in den entsprechenden Jahresberichten des N.-Ö. Landes-Lehrerseminars in St. Pölten.
- 33 Lois Schiferl, Prof. Dr. Josef Resinger in Niederösterreich. Eine Erinnerung, in: Osttiroler Bote, Nr. 16 vom 25.6.1964, S. 16-17; hier S. 16.
- 34 Karl Maister, Zu Professor Msgr. Dr. Josef Resingers 75. Geburtstag, in: Osttiroler Heimatblätter 16/4 (1948).
- 35 Josef Weingartner, Der Esel, in: Josef Weingartner, Originale im Priesterrock, Innsbruck/Wien/München 1962, S. 164-178; hier S. 165.
- 36 Tiroler Volksbote Nr. 36, vom 2. 9. 1926, S. 15.
- 37 Das neuerbaute Defreggerhaus war wenige Tage zuvor, am 19. August feierlich eingeweiht worden, nachdem das in den Jahren 1885 bis 1887 vom Österreichischen Touristenklub am Fuße des Mullwitzaderls erbaute Schutzhaus zu klein geworden war. Vgl. dazu: Tiroler Volksbote Nr. 36, vom 2.9.1926, S. 15; Knorr, Der Großvenediger S. 44 sowie „100 Jahre Defreggerhaus (2.962 m) am Großvenediger“, in: Osttiroler Bote, Nr. 36 vom 8. 9. 1988, S. 26.
- 38 Auch Erinnerungen der wenigen noch lebenden Begleiter Resingers auf den Großvenediger sind leider meist nur sehr allgemeiner Natur.
- 39 Interview mit em. Univ.-Prof. Dr.Dr.hc. Hermann Wiesflecker am 14. 9. 1987 (TB im Besitz des Verfassers); diese Aussage ist allerdings etwas zu relativieren, zumal die Straße nach Prägraten erst 1933 eröffnet wurde; vgl. dazu: Helmut Alexander, „... womit endlich der Ort Prägraten mit der übrigen Welt eine Verbindung erhalten hat.“ – Zum Bau der Virgentalstraße in Osttirol, in: Durst Phototechnik (Hg.), Photodokument. Eine Ausstellungreihe der Firma Durst über Photographie in Tirol. I. Transit: Die Überwindung der Alpenbarriere in der Photographie, Brixen 1991, S. 110-115. Seit 1927 war jedoch die Straße bis zum Katzental fertiggestellt und man konnte, nachdem man die dortige Engstelle zu Fuß überwunden hatte, mit einem Auto bis Hinterbichl weiterfahren. In späteren Jahren, also nachdem die Straße durchgehend bis zum Talende befahrbar war, dürfte Resinger möglicherweise die Fahrt mit dem Postauto sehr geschätzt haben, zumal er nach einer schweren Sepsis im Hüftgelenk einigermaßen gehbehindert war.
- 40 Interview Wiesflecker (1987). Dies bestätigte auch Dr. Anton Figl (+) in einem Gespräch mit dem Verfasser am 30.8.1987 (TB im Besitz des Verfassers). Ähnlich auch: Monsignore Dr. Josef Resinger zum Gedenken +, in: Verordnungsblatt für das Gebiet der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch, Nr. 5 vom 1. 8. 1950, S. 40/41.
- 41 Interview Wiesflecker (1987); diese Anekdote bestätigte auch Josef Freiherr von Sternbach in einem Gespräch gegenüber dem Verfasser am 3.3.1988; Sternbach war vom 1.9.1933 bis 31.8.1934 Kooperator in Virgen und hat nach eigenen Angaben Resinger auf seiner letzten Venedigertour begleitet, die im Sommer 1934 stattgefunden haben dürfte.
- 42 Josef Walder, „Der Resinger“, in: Stimme Tirols Nr. 31, vom 5. 8. 1950, S. 2/3; hier S. 2.
- 43 Interview mit dem ehemaligen Vorsitzenden der AV-Sektion Matrei, Josef Raneburger, am 29.10.1987 (TB im Besitz des Verfassers).
- 44 Tourenbuch der Bonn-Matreier-Hütte, 1932-1957.
- 45 Interview mit Hofrat DDr. Franz Unterkircher (+) in Wien, 20. 6. 1988. Mitschrift/Gedächtnisprotokoll des Verfassers.
- 46 Interview Unterkircher (1988).
- 47 Weingartner, Der Esel S. 176. Diese Darstellung bestätigte auch Univ.-Prof. Wiesflecker gegenüber dem Verfasser. „Das war eine allgemeine Sepsis. Das weiß ich ganz genau. Da ist er – wie gesagt – nach Südtirol auf Urlaub gefahren, ins Dorf Tirol und ist dort einquartiert gewesen in einem Zimmer, in einem Wohnhaus, wo – weiß ich – halt durch Wochen kein Gast drinnen war. Und die ganzen verhungerten Gelsen haben sich auf ihn gestürzt, net wahr, und haben ihn ausgesaugt und da hat er rückwärts am Genick vor lauter Gelsenstiche eine Geschwulst bekommen. Und nach der Medikamentierung der damaligen Zeit haben ihm die Schwestern dann Umschläge aufgelegt und haben die Geschwulst zurückgedrängt. Die Geschwulst ist kurzfristig zurückgegangen und dann ist sie wiedergekehrt als allgemeine Sepsis, die ihn ein Jahr fast am Bett festgehalten hat. Zeitweise hat es ausgeschaut, als ob er sterbe. [...] Das hat sich dann auf die Hüfte geschlagen [...], die ist durch die Sepsis total zerstört gewesen; sie war unbeweglich!“ Interview Wiesflecker (1987). Karl Maister, Zu Professor Msgr. Dr. Josef Resingers 75. Geburtstag, in: Osttiroler Heimatblätter 16/4 (1948), bringt Resingers Sepsis mit einer Urlaubsreise nach Griechenland in Zusammenhang.
- 48 Schriftliche Mitteilung von Frau Hedwig Weingartner an den Verfasser vom 18. 5. 1988. Sie zitiert darin ein Schreiben Resingers vom 18. 2. 1936.
- 49 Interview (1987).
- 50 Interview Unterkircher (1988).
- 51 Weingartner, Der Esel S. 177/178, schildert Resingers letzte Stunden folgendermaßen: „»Marianne«, sagte er zu seiner Häuserin am Tage seines Hinscheidens, »jetzt sperr die Türe ab! Heute ist ich sterben. Den Pfarrer habe ich gehabt, den Doktor brauche ich nicht mehr, der kann mir nicht helfen. So laß uns beten.« Und so beteten sie, bis ihn der Herrgott am Nachmittag heimholte.“ Als Todesursache steht in den Sterbematricken der Pfarrei Virgen: „Myodegeneratio cordis u. Herzinfarkt. Arteriosklerosis, Herzschlag, Coronarinfarkt.“ Tatsächlich waren es nicht die Berge, die Resinger „umdracht“ haben; vielmehr dürfte der Mangel an Bewegung nach der Versteifung seines Hüftgelenks zweifellos einen Beitrag zur Beeinträchtigung seiner Gesundheit geliefert haben.
- 52 Interview Figl (1987).
- 53 „Ein Gedenkzeichen für den Venediger-Papst“, in: Osttiroler Bote Nr. 33, vom 18. 8. 1955, S. 4/5; hier S. 4. Siehe auch: „Gedächtniskreuz für Msgr. Dr. Resinger“, in: Osttiroler Bote Nr. 32, 11.8.1955, S. 4.
- 54 Vgl. dazu: Osttiroler Bote Nr. 33, vom 18. 8. 1955, S. 4.
- 55 Zu Kofler siehe: Alois Kofler, Zum 100. Geburtstag von Franz Josef Kofler (25. März 1894 Heinfels – 14. Oktober 1961 Schwaz), in: Osttiroler Heimatblätter 62/4 (1994).
- 56 Franz Josef Kofler, Menschen ohne Heimat, Paderborn 1937. Siehe dazu auch: Franz Josef Kofler, Dem Menschen Resinger, in: 18. Jahresbericht des bischöflichen Gymnasiums Paulinum, Schwaz, Jg. 1950/51, S. 5-8.
- 57 Karl Maister, Zu Professor Msgr. Dr. Josef Resingers 75. Geburtstag, in: Osttiroler Heimatblätter 16/4 (1948).
- 58 Dies bestätigte Univ.-Prof. Wiesflecker in einem Gespräch dem Verfasser gegenüber; Interview Wiesflecker (1987).
- 59 „Ein Gedenkzeichen für den Venediger-Papst“, in: Osttiroler Bote Nr. 33, vom 18. 8. 1955, S. 4/5.
- 60 Mitteilung von Josef Dichtl, einem Großneffen Resingers, am 7. 9. 1986. Allerdings ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß, wenn es sich hierbei tatsächlich um Bischof Waitz gehandelt hat, dieser ein recht enger Freund von Resinger war und deshalb die kirchliche Hierarchie wohl nicht unbedingt geachtet werden mußte. Gleichwohl drückt diese Anekdote jedoch recht deutlich aus, daß sich Resinger in „seinem Reich“ mit seiner groben Herzlichkeit kein Blatt vor den Mund genommen hat.
- 61 Immerhin gab es zu Beginn des Jahrhunderts bereits eine breite Diskussion unter den Alpinisten über die „verschiedenen“ Wege zum Gipfel, ob mit Seil und Haken, die den Berg „verletzen“ würden, oder ohne solche Hilfsmittel. In dieser geradezu modern anmutenden Auseinandersetzung war beispielsweise Paul Preuss einer der Vertreter des „free-climbing“.
- 62 Interview Wiesflecker (1987).
- 63 Berge und Heimat 5/3 (1950), S. 320.